

ZWEI LEHRSTÜCKE ÜBER PSEUDO-NACHRICHTEN (Homeriden, Lelantischer Krieg)

Im folgenden vereinige ich zwei an sich selbständige Untersuchungen, weil sie methodische Zwillinge sind und ich hoffe, daß die gemeinsame Lehre (nicht neu natürlich, aber hundertfältig vernachlässigt und sehr selten konsequent befolgt) in der Verbindung mehr Eindruck macht.

I. Die Homeridae

Bei der Kritik antiker Nachrichten muß, wie in der Textkritik, der Emendatio (dem Schluß auf die Wirklichkeit) stets die Recensio vorhergehen. Es gibt viel diskutierte Fragen, wo diese Arbeit mehr oder weniger ungetan geblieben ist, so im Fall der 'Ομηρίδαι¹⁾, wo sie einen ziemlich klaren Befund ergibt (Abschnitt 1), der einen neuen Schluß nahelegt (2).

1. *Das Stemma.* Es heben sich deutlich zwei Familien heraus²⁾.

(A) Stellen, die von einem γένος in Chios sprechen, d. h.

1) Die wichtigeren Stellungnahmen seit 1900 sind: D. B. Monro, *Homer's Odyssey*, XIII–XXIV, 1901, 398 f.; T. W. Allen, *The Homeridae*, *Class. Quart.* 1, 1907, 135–43; A. Rzach, *RE* s. v., 1913; U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Die Ilias und Homer*, Berlin 1920, 365–7; Jacoby zu *Hellenicus* 20 (1923); T. W. Allen, *Homer*, 1924, 42–50; P. Mazon, *Introduction à l'Iliade*, Paris 1948, 258–60; H. T. Wade-Gery, *The Poet of the Iliad*, Cambridge 1952, 19–21 etc., s. Reg. Mehr und ältere Literatur Rzach Sp. 2152. – Es gibt zwei Richtungen: Die skeptische Minderheit glaubt, unserer Familie B (s. u.) folgend, daß Homeride eigentlich = ‚Homeriker‘ (Monro) oder ‚Rhapsode‘ (Wilamowitz; Jacobys etwas dunkle Worte geben offenbar dessen Ansicht wieder), und führt die Nachrichten A auf irgendein Mißverständnis zurück. Die Mehrheit (alle übrigen, Allen gegen Monro und ältere nicht haltbare Ansichten, Wade-Gery heftig gegen Wilamowitz polemisierend) verbindet, im einzelnen verschieden, wie unsere Familie C alle Nachrichten zu einem Gesamtbild.

2) Die Stellen findet man vollständig bei Allen (1907) oder Rzach; ich zitiere nicht alles im vollen Wortlaut, lasse aber nichts aus. Photios und Suidas (außer Satz 1, u. Nr. 10) bleiben weg, weil sie, was bisher nicht festgestellt worden ist, nur den epitomierten Harpocration (bei Dindorf unter dem Text) abschreiben, der von u. Nr. 1 + 4 die Zitate wegekürzt.

einem Familien-Clan wie Alkmäoniden oder Kypseliden oder -Kultverband wie die Eupatriden³): (1) *‘Ομηρίδαι γένος ἐν Χίῳ ὅπερ Ἀκουσίλαος ἐν γ’, Ἑλλάνικος ἐν τῇ Ἀτλαντιάδι ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ φησιν ὀνομάσθαι*⁴) Harpocr. s. v. (u. Nr. 4 schließt an). (2a) *ἀμφισβητοῦσι καὶ Ὅμηρου Χῖοι μαρτύριον μέγα τοὺς Ὅμηρίδας καλουμένους ἀπὸ τοῦ ἐκείνου γένους προχειριζόμενοι, ὧν καὶ Πίνδαρος μέμνηται* (folgt Zitat von u. Nr. 5) Strab. 14, 1, 35, p. 645. (2b) Sachlich dasselbe, ohne Pindarzitat, certamen l. 13 Allen. (3) Homer heiratet in Chios und verheiratet später seine Tochter an einen Chier, vita Homeri ps.-Herodotea c. 25. (4) *Σέλευκος δὴ ἐν β’ βίων ἀμαρτάνει φησὶ Κράτητα νομίζοντα ἐν ταῖς Ἱεροποῖταις Ὅμηρίδας ἀπογόνους εἶναι τοῦ ποιητοῦ· ὀνομάσθησαν γὰρ ἀπὸ τῶν ὀμήρων, ἐπεὶ αἱ γυναῖκές ποτε τῶν Χίων ἐν Διονυσίοις παραφρονήσασαι εἰς μάχην ἦλθον τοῖς ἀνδράσι, καὶ δόντες ἀλλήλοις ὄμνηρα νυμφίους καὶ νύμφας ἐπαύσαντο· ὧν τοὺς ἀπογόνους Ὅμηρίδας λέγουσιν* Harpocr. s. v. (Fortsetzung von o. Nr. 1).

Seleucus (Nr. 4) hat die Geiseln sicher nicht in einer Erzählung über die Chierinnen vorgefunden; wahrscheinlich hat er sogar, einfach weil er an das Geschlecht Homers in Chios nicht glauben mochte, den ganzen Beleg für seine Etymologie frei nach der Argonauten-Dichtung, von den Lemnierinnen auf die Chierinnen schließend, sozusagen exempli gratia erfunden bzw. ‘rekonstruiert’⁵). In Nr. 3 ist die Nachricht in biographische Mitteilung umgeformt, in Nr. 2 als Argument der Chier gegeben⁶). Die ganze Familie enthält also keine Information über die erste, älteste Stelle hinaus, mit der Krates in Nr. 4 übereinstimmt; diese ist also Hyparchetyp.

3) Die attischen Verbände dieser Art hat J. Toepffer, Attische Genealogie, Berlin 1889, erschöpfend behandelt; s. ferner Dahms, RE s. v. Geschlechter, nachgetragen im 14. Halbbd., 1912, Sp. 2867ff. Neueres habe ich nicht gesucht; Wade-Gery beruft sich auf Thomson, Studies in Ancient Greek Society, London 1949.

4) „Der Text ist unsicher“, Jacoby a. O.; ich komme am Ende darauf zurück.

5) Das ist zwar noch nicht behauptet worden, aber es hat auch niemand Wert auf die Geschichte gelegt. Ein Beweis ist das unübliche Fehlen von Eigennamen.

6) Das braucht nicht eine Quelle auf Chios zu haben; den Listen von Städten, die Homer beanspruchten, entsprachen schwerlich ebenso viele epichorische Quellen. Stand einmal fest, daß Homers Herkunft umstritten war, fühlte sich jeder Autor berechtigt, ein mögliches Argument der Stadt zuzuschreiben, für die es sprach, ja sogar auf Grund eines solchen die Liste der Städte zu verlängern. Vgl. Verf., Quellenangaben Herodots, Berlin 1971, bes. 80–2. Anders Jacoby a. O. („bürgerte sich auch dort ein“) und West, Class. Quart. 17, 1967, 444f.

(B) Rhapsoden werden Homeridae genannt: (5) ὄθεν περὶ καὶ Ὀμηρίδαι ῥαπτῶν ἐπέων τὰ πόλλ' αἰοῖδοι ἄρχονται, Διὸς ἐκ προοιμίῳ Pind. Nem. 2, 1. (6) Nach den Homeridae habe Helena Homer im Traum aufgetragen, von Troja zu dichten, Isocr. Hel. 65. (7) Plato zitiert Phdr. 252b Verse von οἴμαι τις ἐς Ὀμηρίδων ἐκ τῶν ἀποθέτων ἐπῶν⁷⁾. (8) Nicht einmal die Homeriden können Homer Verdienste als Gesetzgeber zuschreiben, id. resp. 599c. (9) Io will sich von den Homeriden mit einem goldenen Kranz bekränzen lassen, id. Io 530d. (10) Ὀμηρίδαι οἱ τὰ Ὀμηροῦ ὑποκρινόμενοι Suid. s. v. (wegen der Fortsetzung s. o. Anm. 2).

Für sich betrachtet, verstehen sich mindestens die Stellen Nr. 5–8 am natürlichsten, wenn man Ὀμηρίδαι als Synonym zu ῥαπτῶδοί nimmt, und Nr. 10 faßt sie in diesem Sinn zusammen. Für Nr. 5 scheint mir diese Auffassung unvermeidlich; die Apposition erklärt geschickt das beim Publikum offenbar nicht als bekannt vorausgesetzte Wort. Für die andern Stellen muß man nur sehen, daß nichts natürlicher ist, als daß Rhapsoden von Homer zu erzählen hatten. Nr. 9 geht freilich darüber hinaus, da Ehrungen zu den natürlichen Funktionen der Geschlechtsverbände gehörten⁸⁾ und Io selbst Rhapsode ist⁹⁾. Da aber das Patronymikon leicht die Assoziation an einen solchen Verband weckt, sehe ich keine Schwierigkeit, die Stelle als Variante des Sprachgebrauchs der andern aufzufassen. Ein Grund dafür (ein zweiter folgt unten) ist, daß sie ohnehin nicht wörtlich genommen werden kann. Spielten die Homeriden zur Zeit des Io die Rolle in Homericis, die die Stelle voraussetzen würde, müßten wir ungleich mehr von ihnen wissen. Die Alexandriner hätten sich darauf gestürzt, und die Erklärer des Pindar (u. Nr. 11) und des Isokrates (Harpocratio) könnten nicht so ahnungslos sein wie sie sind. Nicht alle Schlüsse e silentio sind zweifelhaft.

Als wichtiges und neues Ergebnis springt aus unserer Übersicht die scharfe Trennung der beiden Familien heraus. (A) ist gelehrt, (B) literarisch und auffallenderweise – außer Nr. 10 natürlich – immer irgendwie scherzhaft; in (A) ist nie von Rhapsodentum, in (B) nie von Chios die Rede. Die beiden Gruppen wissen also voneinander nichts; man muß ihre Interpretation

7) „Wer das Geständnis der Erfindung in den ... Versen verkennt, ... dem ist nicht zu helfen“, Wilamowitz a.O. zu Recht mit Früheren: Schleiermacher und Ast (vgl. Stallbaum z. St.), Niese (Rzach Sp. 2147).

8) Toepffer a.O. (Anm. 3) 21–3.

9) Wilamowitz a.O. 366³.

völlig getrennt halten¹⁰⁾, und dies ist der zweite Grund unserer Auffassung von Nr. 9.

(C) Einige noch übrige Stellen entpuppen sich nun als kontaminierte Familie, und wie so oft ist gerade dieser jüngste Zweig zur Vulgata geworden. (11) Der Scholiast zu Nr. 5 sagt: *‘Ομηρίδας ἔλεγον τὸ μὲν ἀρχαῖον τοὺς ἀπὸ τοῦ ‘Ομήρου γένους, οἱ καὶ τὴν ποίησιν αὐτοῦ ἐκ διαδοχῆς ἤθον μετὰ δὲ ταῦτα καὶ οἱ ῥαψωδοί¹¹⁾ οὐκέτι τὸ γένος εἰς ‘Ομηρον ἀνάγοντες.* Ich sehe hier keine neue Nachricht, sondern was sich einer zusammenreimt, der Stellen beider Familien zu einem kohärenten Bild verbinden bzw. Pindar im Licht der Stellen A erläutern will; in Methode und Ergebnis genau wie Rzach, der freilich seinen Vorgänger als bestätigende ‘Quelle’ hatte, die ihn ermutigte, das Uminterpretieren widersprechender Nachrichten in eine historische Abfolge noch weiterzutreiben. Erst durch die Kontamination sind die Nachkommen Homers zu Rhapsoden geworden. Das Scholion berichtet weiter über den Rhapsoden Kynaithos aus Chios, dem der Apollhymnus zugeschrieben wird und der uns hier nicht interessiert¹²⁾. (12) Später im selben Scholion heißt es: *‘Ομηρίδαι πρότερον μὲν οἱ ‘Ομήρου παῖδες, ὕστερον δὲ οἱ περὶ Κύναιθον ῥαψωδοί· οὗτοι γὰρ τὴν ‘Ομήρου ποίησιν σκεδασθεῖσαν ἐμνημόνεον καὶ ἐπήγγελλον· ἐλυμήναντο δὲ αὐτῇ πάνν.* Eine vergrößerte Zusammenfassung von Nr. 11¹³⁾; zugleich ist die Vorstellung von der Peisistratos-Redaktion eingeflossen. (13) *Παρθένιος Χίος, ἐποποιός, υἱὸς Θέστορος· ὃς ἐπεκαλεῖτο Χάος, Ὀμήρου δὲ ἦν ἀπόγονος. ἐποίησεν εἰς Θέστορα τὸν ἑαυτοῦ πατέρα* Suid. s. v. Parth. Daß der Epiker¹⁴⁾ “Nachkomme Homers” heißt, liegt sicher nur daran, daß der Lexikograph im II das O (o. Nr. 10 mit der Fortsetzung) frisch im Gedächtnis hatte! (15) *‘Ομηρος ἢ τῶν ‘Ομηριδῶν τις ἐν τῷ εἰς Ἀπόλλωνα ὕμνῳ* Athen. 1, p. 22 b.

10) Es ist also z. B. durchaus falsch, wenn Davison im Companion to Homer, London 1962, S. 219, die Gilde aus Chios „attested by ... Acusilaus“ nennt.

11) Wie außer Wade-Gery 73 jeder verstanden hat, steht der Nominativ, weil das übliche Lemma im Nominativ vorschwebt.

12) „Un seul nom d’Homéride nous a été conservé“, sagt zu Kynaithos Mazon 260, ähnlich Wade-Gery 21, und Rzach behandelt ihn (und anderes) in seinem RE-Artikel. Das ist ohne Zweifel falsch; der Scholiast kannte ihn als Rhapsoden, nicht als Homeriden.

13) „paraphrase“, Allen (1907) 137.

14) Er ist sonst unbekannt. Schmid, Literaturgeschichte 1, S. 158⁷ nennt ihn ohne besonderen Grund „hellenistisch“. In der RE ist er samt seinem Vater vergessen.

Diese Stelle könnte unter (B) stehen, hat aber wohl Beziehung zu Nr. 11.

2. *Der Archetypus*. Das Ergebnis unserer Recensio halte ich im Kern für unanfechtbar. Sie reduziert die Überlieferung auf die beiden total verschiedenen Lesarten A und B, erstere durch Nr. 1, letztere durch Nrn. 5–9 repräsentiert (wenn nicht gar Nrn. 6–9 bloße Verwendungen des Pindarischen Ausdrucks sind). Alles andere ist Pseudo-Information.

Wie gesagt scheint es mir unerlaubt, die übriggebliebenen Stellen zu einer Gesamt-Information zu verbinden. Dies auch deswegen, weil – und dies sei mein einziges historisches Argument – nicht A und nicht B, wohl aber die Kombination beider, uns etwas zu glauben zumutet, wofür es keine Analogie gibt: ein Geschlecht, das das Metier seines historischen (sic!) Ahnen fortführte¹⁵⁾, oder gar eins, das zum gesamtgriechischen Berufsverband wurde¹⁶⁾. Die richtigen Geschlechter sind immer lokal.

Es bleibt übrig, eine der beiden Lesarten als Korruptel aus der andern abzuleiten. Übernimmt man A, dann gab es die Homeriden auf Chios, von Homer abstammend¹⁷⁾, aber keine Rhapsoden. Pindar hätte den Namen spielerisch umgedeutet zu 'Nachfolger in der Kunst Homers'. Diese Deutung ist schwerlich möglich.

Die umgekehrte Lösung führt auf eine überraschende Hypothese: Denn dann heißt *Ῥηψοῖδαι* einfach 'Rhapsoden' und ist nichts als eine kühne poetische Schöpfung Pindars, der ja an der Stelle einen poetischen und die Rhapsoden adelnden Ausdruck braucht. So ist das Patronymikon verständlich¹⁸⁾. Das Geschlecht hätten die Genealogen, immer auf der Jagd nach histori-

15) Das zeigen Allens Ausführungen, *Homeridae* 138, deutlich, obwohl er selbst zufrieden ist. Seine *συνδύται τῶν Μουσῶν Ἡσιοδελῶν* (richtiger andere *-δείοι*) in Thespieae sind ein Verein, kein Geschlecht (Robert, *Rev. Et. Gr.* 68, 1955, S. 249 u. 260) und natürlich Produkt des hellenistischen Klassizismus (belegt nur IG 7, 1785, alles andere bei Allen, a. O. und Homer 48 f., ist willkürlich beigezogen, u. Anm. 22).

16) So denkt es sich Rzach, nicht Allen, der betont, daß man sich die zahlreichen inschriftlich belegten Rhapsoden nicht „under Chian rules“ denken kann.

17) Ich akzeptiere keine Lösung, die die Verbindung einerseits Homers, andererseits der Homeriden mit Chios auf getrennte Ursachen zurückführt, wie die von Wilamowitz, dessen Homeriden auf Chios gewöhnliches *γένος* ohne Zusammenhang mit Homer und Rhapsoden sind. Mit solch absurden Zufällen braucht man nicht zu rechnen.

18) Insofern parallel zu Asklepiaden = Ärzte und andern Fällen, wo Berufsgruppen als Quasigeschlechter gefaßt werden.

sierbarem Material bei Dichtern und dabei Mißbrauch nicht scheuend, konstruiert; Pindars Ausdruck lud ja zum Mißverstehen förmlich ein (Chios natürlich wegen der üblichen Deutung von h. Hom. 3, 172 auf Homer)¹⁹⁾. Isokrates und Plato hätten sich des Ausdrucks im Scherz bedient, die Alexandriner Bescheid gewußt und geschwiegen, und erst im Niedergang der hellenistischen Gelehrsamkeit hätte mit Krates das große Raten und Produzieren neuer Pseudo-Informationen begonnen, bis hin zu unserer Zeit.

Mir scheint diese Deutung die einzig plausible. Ihr Vorzug ist, daß sie ohne Annahme von Überlieferungs-Verlusten auskommt, denn solche sind bei dem brennenden Interesse des Altertums an Homer extrem unwahrscheinlich²⁰⁾.

Ich brauche nicht zu erörtern, ob der nur vage datierbare Akusilaos als Benutzer – und kaum als Benutzer ohne Abstand – von Nem. 2 (die man in die 470er Jahre datiert) in Frage kommt. Denn der überlieferte Text von Nr. 1 weist mit zwei Mängeln (Fehlen der Verbindung zwischen den Zitaten und Singular *φησίω*) darauf hin, daß ein Zitat Einsprengsel ist²¹⁾. Man ist also frei, Hellanicus allein als Schöpfer der Homeriden von Chios anzusehen.

So wären denn, meine ich, die Homeriden vielleicht aus der Geschichte gänzlich zu streichen, entstanden erst in dem Augenblick, da Pindar die Feder zur Hand nahm, die zweite Nemeische Ode niederzuschreiben.

Konjekturen kommen leicht in den Text und werden für Überlieferung gehalten; Hypothesen werden kurz in Form von Feststellungen mitgeteilt²²⁾ und von Späteren als ‚Nachrichten‘ mißverstanden, die dem Scheinbestätigung liefern, der die Hypo-

19) Von Rhapsoden wird nichts gesagt, eben weil es solche Berufs-*γένη* nicht ernstlich gab. – Man hüte sich, o. Nr. 1 in Faktum (*γένος ἐν Χίῳ*) und Hypothese dazu (*ἔπειτα ...*) zu zerlegen; der Schein entsteht, weil ein Lexikon-Artikel mit einer Definition zu beginnen pflegt.

20) Wäre z. B. Pindar verloren, hätten wir die Stelle doch als Fragment bei Strabo. In der Art der Stellen Nr. 6–9 kann es mehr gegeben haben.

21) Das sehe ich nicht erst so, seit es meiner These zustatten kommt. Übrigens stand nicht leicht bei zwei Logographen dasselbe (Quellangaben Herodots 127f.).

22) Das ist bei kurzer Darstellung fast unvermeidlich und auch heute gang und gäbe. Beispiele o. Anmm. 12 u. 15 (Allen, Homer a.O., hat gut eine halbe Druckseite Pseudo-Mitteilungen über die thespischen Hesioder), ferner u. S. 205f.

these wiederholt. Dieser Mechanismus²³⁾ ist besonders verhängnisvoll, wenn den einen wie den andern die gleiche Sehnsucht beseelt, zu wissen, was man nicht mehr wissen kann. Er wird verkannt, wenn man alles Griechische bis hin zu Suidas als „Quelle“ zitiert, denn oft ist es nur Kollegen-Meinung. All dies wird die nächste Untersuchung noch drastischer zeigen.

Zusammenfassung I. Die Recensio der Nachrichten über die Homeriden ergibt zwei scharf getrennte Gruppen: (A) Homeriden ein Geschlechtsverband auf Chios, vom Dichter abstammend, (B) Homeriden = Rhapsoden. Diese Gruppen dürfen nicht, wie eine dritte Gruppe (C) und moderne Philologen tun, zu einem Gesamtbild addiert werden (Abschn. 1). Wahrscheinlich geht alles von Pindar aus, der das Wort als poetischen Ausdruck im Sinn ‚Erben der Kunst Homers‘ bildete. Hellanicus konjizierte daraus das Geschlecht auf Chios (Abschn. 2).

II. La guerre Lélantine n'eut pas lieu

1. *Die Stellen.* Ich beginne mit der Recensio – im Sinne der vorigen Untersuchung – der Stellen in chronologischer Folge; der Zusammenhang zwischen Nrn. 1–3 bleibt zunächst unerörtert. (1a) Archil. frg. 3 W.: οὔτοι πόλλ' ἐπὶ τόξα τανύσσειται, οὐδὲ θαμειαὶ / σφενδόλαι, εὐτ' ἂν δὴ μῶλον Ἄρης συνάγη / ἐν πεδίῳ· ξίφεων δὲ πολύστονον ἔσσειται ἔργον / ταύτης γὰρ κεῖνοι δάμονές εἰσι μάχης / δεσπύται Εὐβοίης δουρίκλυτοι. Kämpfe in Euböa; die Angaben zur Kampfarm werden heute als Hinweis auf die noch neue Hoplitentechnik verstanden²⁴⁾. (1b) Eleg. adesp. 62 W. (P. Ox. 2508): Das Bruchstück läßt erkennen, daß von einer ähnlichen Kampfweise die Rede ist; die Namen Eretria und Karystos fallen. Es liegt nahe, das Bruchstück eng mit Nr. 1a zu verbinden²⁵⁾. (2) Il. 2, 536–45, Schiffskatalog über die Euböer, Abanten genannt; vv. 542–4 über die Kampfweise: τῶ δ' ἄμ' Ἄβαντες ἐποντο θοοί, ὅπιθεν κομόωντες, / αἰχμηταὶ μεμαῶτες ὀρεκτῆσιν μελίησι / θώρηκας ῥήξεν δηίων ἄμφι στήθεσσι. Vorher Orte genannt, darunter Chalkis, Eretria, Karystos, letztere wie in 1b.

23) Verstecktere Beispiele s. Philol. 113, 1969, 220f.; Quellenangaben Herodots 146³.

24) S. Forrest, Historia 6, 1957, 163f., und Donlan, TAPA 101, 1970, 136f. (auf Snodgrass basierend).

25) Mit Lobel (ed. pr.); s. u. S. 203.

(3) Herodot erklärt 5, 99, 1, warum sich Eretria an Athens Hilfe für Milet im jonischen Aufstand beteiligte: *οἱ γὰρ δὴ Μιλήσιοι πρότερον τοῖσι Ἐρετριεῦσι τὸν πρὸς Χαλκιδέας πόλεμον συνδιήγειραν, ὅτε περ καὶ Χαλκιδεῦσι ἀντία Ἐρετριέων Σάμοι ἐβόηθον.* (4) Thuc. 1, 15, 3: *μάλιστα δὲ ἐς τὸν πάλαι ποτὲ γενομένον πόλεμον Χαλκιδέων καὶ Ἐρετριέων καὶ τὸ ἄλλο Ἑλληνικὸν ἐς ξυμμαχίαν διέστη.* Offenbar von Nr. 3 abhängig. Thukydides suchte nach alten Parallelen für die Konstellation des Peloponnesischen Krieges – zwei Poleis im Krieg, jede mit Bundesgenossen – und fand bei Herodot die Stelle. Da Samos und Milet von Euböa abliegen, glaubte er schließen zu dürfen, daß es mehr Bundesgenossen gab als Herodot bei der beiläufigen Erwähnung genannt hatte²⁶).

(5) Archedamos (ca. 3. Jh.) bei Strab. 10, 3, 6: Kureten in Chalkis, Kampf um die Lelantische Ebene. Um nicht an den Haaren gepackt werden zu können, schoren sie sich vorne; nach dem Scheren heißen sie. Die Kureten sind also nur durch etymologische Spielerei herbeigezogen²⁷) und hier gleichgültig. Deutlich ist an den Krieg von Nr. 4 gedacht; das Detail ist jedoch Interpretation von Nr. 2: Richtig oder falsch wird *ὄπιθεν κομῶντες* aus der Nahkampftechnik gedeutet. Die Ebene aus *ἐν πεδίῳ* in Nr. 1a (1 und 2 werden also schon kombiniert wie u. von Nr. 7); der Name war allgemein oder literarisch seit h. Ap. 220 bekannt.

(6) Strab. 10, 1, 12: Meist lebten Chalkis und Eretria in Frieden, und auch im Kampf um die Lelantische Ebene (dies aus Nr. 5) blieb etwas davon: Sie vereinbarten, ohne Fernwaffen zu kämpfen, wie eine Stele im Artemis-Heiligtum *ἐν Ἀμαρυνθίῳ* in Eretria bezeugt. Das Verständnis dieser Stelle hängt davon ab, daß man in der Stele (vgl. auch die zweite benachbarte u. unter Nr. 9) die typische, auch von seriösen Autoren unbedenklich gebrauchte Beglaubigungsfiktion erkennt, die stets eigene Konstruktion des Autors anzeigt²⁸): Strabo deutete bewußt

26) Ähnlich unterstellen fast alle Modernen, daß Herodot über den großen Krieg Bescheid wisse.

27) Das ist nicht umstritten.

28) S. Verf., Quellenangaben Herodots, Berlin 1971, 100–4, 123 f. (das Material 118–25 hätte u. a. erheblich aus Kalkmann, Pausanias, Berlin 1886, erweitert werden können). Die Stele und ihr romantischer Inhalt ist teils geglaubt, teils angezweifelt worden, letzteres u. a. Forrest a. O. (die Stele habe, als verfälschende Kopie einer echten, existiert; da F. die Verfälschung auch von Archilochos inspiriert sein läßt, läuft diese kompli-

Nr. 1a, ihm vielleicht schon nur als isoliertes Zitat bekannt, so um, als wären die Fernwaffen absichtlich verbannt worden. (7) Plut. Thes. 5 zitiert Nr. 1a und erwähnt Nr. 2, im Sinne von Nr. 5 gedeutet; nichts Neues.

Ich trage zwei Stellen nach, die vom Bisherigen unabhängig sind. (1) Aristot. pol. 1289^b38: (Städte, die Pferde hatten, wurden oligarchisch regiert), *ἐγρῶντο δὲ πρὸς τοὺς πολέμους ἵπποις πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας, οἷον Ἐρετριεῖς καὶ Χαλκιδεῖς* (und die Magnesier und andere in Asien). Hauptgrundlage wird Hdt. 5, 77, 2 sein, wonach die Vornehmen der Chalkidier *ἱπποβόται* hießen. Die Eretrier fügt Aristoteles hinzu, weil er an den Krieg der Nrn. 3 und 4 denkt, worüber er schwerlich unabhängige, alte Information im Widerspruch zu Archilochos hat²⁹). (9) Strab. 10, 1, 10: Nach einer zweiten Stele im gleichen Tempel wie die o. Nr. 6 nahmen am Festzug der Göttin 3000 Hopliten, 600 Reiter und 60 Streitwagen teil. Die auf der Drei aufgebauten Zahlen in schematischen Proportionen ganz in der Art Herodots³⁰) zeigen die Fiktion speziell. Es soll natürlich die ganze Streitmacht sein; vom Festzug steht nur, damit es eine im Prinzip mögliche Inschrift ist. Die drei Truppenteile aber sind gewissermaßen vereinigt Aufgebot aus Archilochos (o. Nr. 1), Aristoteles (Nr. 8) und, im Sinne allgemeiner Altertümllichkeit, der Ilias.

(10) Plut. amator. 17: Um sich vor seinem Geliebten zu bewähren, hilft Kleomachos (sonst unbekannt, redender Name) mit thessalischen Reitern den Chalkidiern und fällt; sein Grab in Chalkis (wieder das übliche fiktive Beweisstück³¹). Der Lobredner der Liebe will ein großartiges historisches Exempel für Knabenliebe geben und legt es in den berühmten alten Krieg. Da einmal Kampftat und Bundesgenossen Leitmotiv aller An-

zierte Auffassung im Effekt auf dasselbe hinaus wie die meinige). – Die Ergebnisse meines Buches werden leider bisher meist ignoriert oder nichts-sagend zitiert; leider hat es im einflußreichen Gnomon einen Rezensenten gefunden, der auch nicht eine einzige Argumentation korrekt referiert; korrektere Rezensionen: DLZ 1972, RPh und Maia 1975. Energische Zustimmung: F. Hampl, Grazer Beitr. 4, 1975 (neu mit Kritik an besagtem Rezensenten in: Gesch. als kritische Wissenschaft 3, 1979).

29) Viele erwähnen die Stelle gar nicht, beziehen sie also nicht auf den Lelantischen Krieg. Vgl. aber u. Nr. 16.

30) Quellenangaben Herodots 156 und 158–60.

31) Quellenangaben Herodots 96ff. Ibid. 116 hätte ich auf die gleiche Technik in den historischen Büchern des Alten Testaments hinweisen müssen.

gaben darüber waren, ergab sich das übrige von selbst: Nachdem Strabo die eine Partei mit Reitern versehen hatte, sorgte Plutarch gewissermaßen für den Ausgleich aus dem sprichwörtlichen Pferdeland. Plutarch zitiert zwar für Varianten Aristoteles³²⁾ (der Held war ein Anonymus aus der Chalkidike, während Kleomachos anders gefallen sei) und unbekanntes Aitien eines Dionysios³³⁾ (dort hieß er Anton³⁴⁾, der Geliebte Philistos). Doch sind die Zitate und Varianten wohl nichts als literarischer Schmuck³⁵⁾, wobei die a priori als Freund der Metropolis plausible Chalkidike die erfundene Hilfe Thessaliens gewissermaßen abstützt. Aber auch sonst wäre die Geschichte erst hellenistisch, denn solche homoerotisch-heroischen Geschichten gibt es in alter Zeit nicht. (IIa) Id. conv. sept. sap. 10: Amphidamas im Lelantischen Krieg gefallen. Hier ist der Amphidamas, zu dessen Leichenspielen Hesiod, Plutarchs Landsmann und Lieblingsautor, nach Chalkis fuhr (opp. 650 sqq.), mit dem Krieg in Verbindung gebracht; willkürlich aber naheliegend, da die Spiele nach Il. 23 Tod in der Schlacht suggerierten. (IIb) Procl. ad Hes. opp. 650 (mit Berufung auf Plutarch): dasselbe, *ναυμαχοῦντα*. Die ergänzende Vermutung ist von dem nautischen Zusammenhang bei Hesiod suggeriert, der seinem Kommentator näher lag als die sonst durchaus terrestrischen Nachrichten über den Krieg.

2. *Die primäre Nachricht.* Soweit die antiken Stellen. Wie so oft zeigt sich, daß die späten Nachrichten ganz und gar aus

32) Aristoteles steuert bei Strabo mehrere Details über Euböa bei; vgl. die Anm. 33 u. 35.

33) Schol. Ap. Rhod. 1, 559 zitieren aus Lysimachos (FGrHist 382; man setzt ihn ca. 200 v. Chr.) unter fünf Autoren, die sich über die Abstammung Achills äußern, einen sonst unbekanntes *Διονύσιος ὁ Χαλκιδεύς* und einen Aristoteles *περὶ Εὐβοίας* (letzterer noch als *Ἀ. ὁ Χαλκιδεύς* Harpocr. s. *Ἀργούρα*, er belegt dort das euböische Argura von Dem. 21, 132 u. 164). Die Verbindung der beiden Namen an zwei Stellen kann nicht Zufall sein, s. vorige Anm.

34) Außer einem fiktiven Ahnherrn der römischen Antonier bei demselben Plutarch (v. Ant. 4) scheint der Name unbekannt zu sein.

35) In dem belletristischen Werk unanstößig. Dafür spricht: (1) Sollen die Reiter erst aus der Chalkidike ins Pferdeland Thessalien übertragen sein? (2) Soll Plutarch für die ganz dürftige Geschichte drei Quellen gehabt haben, die zitierten und eine, die sie (und warum?) nach Thessalien übertrug? (3) Wenn die Euböer Aristoteles und Dionysios (o. Anm. 33) erst aus Strabo (Anm. 32) und Plutarch herausgesponnen sind (man muß dazu freilich auch das Lysimachos-Zitat anzweifeln), entgeht man dem hoffnungslosen Dilemma, ob letztere den großen oder den euböischen Aristoteles zitieren.

erhaltenen Klassikerstellen herausentwickelt sind. Unsere Nrn. 1–3 erwiesen sich als einzige Grundlage, auf der der ganze berühmte Krieg ruht. Zum großen Ereignis hat ihn durch einen unschuldigen Schluß Thukydides gemacht; den Namen gab ihm erst Archedamos.

Die Reduktion geht aber noch einen Schritt weiter: Auch Herodot (Nr. 3) hatte nur Archilochos als Quelle; natürlich kannte er das ganze Gedicht. Es gehört zu Herodots Prinzipien, daß historische Feind- oder Freundschaften Anlässe in früheren Ereignissen gehabt haben³⁶). Half Eretria Milet, so hat früher Milet Eretria geholfen. Bei Archilochos gab es Kämpfe Eretrias (Name in 1 b genannt); sicher kannte Herodot keine andern. Also war es fast ein zwingender Schluß, daß es damals gewesen sein mußte. Diese Deutung wird bekräftigt durch eine zweite, die ihr zwangsläufig nachfolgt: Im selben jonischen Aufstand haben die Samier bei Lade Milet und die Jonier verraten; dies ist offenbar der Grund, weshalb Herodot die Samier auf die Gegenseite stellt³⁷). Chalkis selbst stellt man sich leicht bei Archilochos vor; dennoch kann es, da es allein in euböischen Streitigkeiten als ebenbürtiger Gegner Eretrias in Frage kam, auch von Herodot ergänzt sein. So hat Herodot durch streng methodisches „Ergänzen“ des Archilochos die praktisch neue Nachricht geschaffen³⁸).

Man darf bei Herodot nie denken, daß er über Vergangenes mehr weiß, als er erzählt; seine Kunst ist, aus einem minimalen Wissensvorrat etwas Präsentables zu machen. Zum siebenten Jahrhundert konnte er gar keinen andern Zugang haben als durch Dichterstellen³⁹). Ein von Archilochos erwähntes Scharmützel konnte so leicht nicht noch anderswo belegt sein. Eben diese Überlegung macht es übrigens wahrscheinlich, daß (1 a) und (1 b) tatsächlich aus demselben Gedicht stammen.

Thukydides hat offenbar nicht bemerkt, daß Herodots An-

36) S. die allerdings sehr knappen Andeutungen Quellenangaben Herodots 141, 81, 133. Ein Zwilling zu unserer Stelle und sicher ähnlich entstanden ist 1, 18, 3: *καὶ γὰρ δὴ πρότερον οἱ Μιλήσιοι τοῖσι Χίοισι τὸν πρὸς Ἐρυθραίους πόλεμον συνδιήρκειαν.*

37) Die Koinzidenz als solche hat Holm bemerkt, s. u. Nr. 15 mit Anm. 49.

38) Das Nebeneinander von ausdrücklich und stillschweigend hergestellter Beziehung braucht nicht zu wundern: Herodot vermeidet es, durch mechanische Konsequenz seine Überlegungen hervortreten zu lassen (vgl. etwa Quellenangaben 196, Nachtrag zu S. 77).

39) S. u. S. 208 f.

gabe aus Archilochos entwickelt war; so war es für ihn ein Wissen Herodots aus unbekannter Quelle. Für die Späteren ist seine Angabe *locus classicus*; die Bemerkung Herodots hat nicht weiter gewirkt.

Schließlich noch ein Wort zu Nr. 2. Die Verwandtschaft zu Archilochos' Versen ist deutlich, Wortanklänge aber fehlen durchaus. Und so mag die Beziehung nicht literarisch sein, sondern Homer hat die Euböer nach zeitgenössischen Verhältnissen des 7. Jahrhunderts, die jeder kannte, gezeichnet⁴⁰⁾.

Die primäre Information, die aller Tradition über den Krieg zu Grunde liegt, reduziert sich also vermutlich auf das, was Archilochos' Gedicht enthielt. Und das wird nicht viel ergiebiger gewesen sein, als was wir Hor. *epod.* 9 über Aktium erfahren⁴¹⁾. Hätte es noch klare Aussagen bei Archilochos gegeben, die Herodots oder gar Thukydides' Bemerkungen bestätigten, so würden uns die späteren Autoren diese Verse mit Sicherheit nicht vorenthalten haben. Die Kämpfe selbst aber mögen an historischer Bedeutung etwa denen gleichgekommen sein, die Archilochos auf Thasos zu bestehen hatte.

3. *Die moderne Fortsetzung.* Für die Auseinandersetzung mit der Literatur zum Thema könnte ein Satz genügen⁴²⁾: Niemand ist bisher auf den Gedanken gekommen, daß Thukydides (o. Nr. 4) von Herodot (Nr. 3) abhängt. Und so gibt es nichts und kann es nichts geben, was als Gegenargument gegen meine entgegengesetzte Annahme zu diskutieren wäre, die mir wiederum so selbstverständlich scheint, daß ich nicht recht weiß, wie darüber näher zu argumentieren wäre⁴³⁾. Thukydides' Archäologie

40) Zur Spätdatierung der Ilias s. West, *Theogony* S. 36 (mit Zustimmung von Heitsch, *GGN* 220, 1968, H. 3/4, 180f.). Auch davon abgesehen, scheint mir die Frühdatierung speziell des Schiffskatalogs phantastisch. – S. jetzt auch West, *Works and Days* VI u. 60 f.

41) Besonders was wir vom Lykambes-Gedicht (frg. 172–81 W.) wissen, zeigt, daß das „Persönliche“ bei Archilochos ganz wie in Hesiods Erga und aitorientalischer Tradition verlebendiger Rahmen für reflektierende Inhalte war (anders die Kölner Epode). Horaz gibt darin Archilochos ganz gut wieder.

42) Ich verzichte deshalb auf Bibliographie und genauere Übersicht; man findet alles über Bengtson, *Gr. Geschichte*⁹, 94⁷ u. 108 und Donlan (o. Anm. 24). Ich nenne aber die Skeptiker: A. Gardner, *Cl. Rev.* 34, 1920, 90f. zerstört mehrere Mythen und zeigt, daß der numismatische Befund gegen den großen Krieg spricht; E. Harrison, *Studies in Theognis*, Cambridge 1902, 292f. reduziert den Krieg auf den Umfang, den er bei Herodot hat (u. Anm. 46).

43) S. aber gleich zu Nr. 12 mit Anm. 46. – Bemerkenswert ist das *πάλαι ποτε*: Thukydides weiß nichts über die Zeit, weil Herodot nichts sagt.

ist der letzte Text, dessen Angaben man einfach als „Quellenzeugnis“ verwerten kann. Es ist gerade seine Faszination, daß er Produkt einer großen intellektuellen Anstrengung und konstruktiver Phantasie ist. Dasselbe gilt übrigens für Aristoteles.

War aber Thukydides auf Herodot angewiesen, so wird es noch unglaubwürdiger als ohnehin, daß die späten Autoren wußten, was diese beiden nicht wußten, zumal das Ereignis unbedeutend wird⁴⁴).

Aus einem andern Grunde müssen aber doch ein paar moderne Äußerungen zitiert werden, nämlich um zu zeigen, wie die Produktion neuer Kenntnisse unverändert mit den gleichen Methoden wie im Altertum weitergeht. Die Parallele sollte meine Deutungen stützen, es sei denn, man meinte, die Griechen könnten nicht so unkritisch gewesen sein wie die modernen Forscher. Ich behandle die Stellen wie die antiken, nur zusammenfassender, und setze die Numerierung fort.

(12) „Alle damaligen Hauptorte der Griechen“ oder „die ganze Griechenwelt“ nahm teil⁴⁵). Hier wird Thukydides ebenso übertrieben wiedergegeben wie Thukydides Herodot übertrieb. Man ignoriert das *μάλιστα*: Thukydides sagt nur, daß der Krieg unter den sonst rein lokalen Zwistigkeiten hervorragte⁴⁶). (13) Die Bundesgenossen vermehren sich erheblich; kein Wunder, wenn man es ausdrücklich als Aufgabe empfindet, „to find a sufficient number of allies for each side“. Ein Autor weiß nicht weniger als 14 Alliierte beider Seiten zu nennen⁴⁷). Ich zitiere die bescheidenste Liste, die ich weiß: „Chalkis was aided by Corinth, Samos, and the Thessalian league; Eretria received the aid of Aegina, Miletus, and possibly Megara“, Cary, *Cambr. Ancient Hist.* 3, S. 622. Die neuen Bundesgenossen sind durch dieselbe willkürliche Heranziehung anderer Stellen gewonnen, die auch o. Nr. 11 praktizierte: Ägina aus Hdt. 3, 59, 4 (wo

44) Tatsächlich wird selbst Nr. 11 a manchmal als historisch gewertet, und Plutarchs *amatorius* (Nr. 10) spielt, mir unfäßlich, eine enorme Rolle in der Literatur („the most definite piece of information“, Cary, s. u. Nr. 13). Geringerer Beliebtheit erfreut sich 11 b. Verständlich, aber irrig, daß das Grab in Chalkis (*ibid.*) und die Stelen Strabos oft als handfeste Belege gelten.

45) Plötz, *Auszug aus der Geschichte*²⁶, 1960, 118, und Ed. Meyer, *Gesch. d. Altert.* 3, S. 497.

46) Leider ist Harrisons (o. Anm. 42) vortreffliche Erläuterung des Zusammenhangs ganz unbeachtet geblieben.

47) Bradeen, *TAPA* 78, 1947, 230 u. 214f.; das Zitat: Forrest (o. Anm. 24) 161.

nichts von Euböa steht; nur Krieg zwischen Samos und Ägina), Korinth aus Plut. qu. Gr. 11 (Korinther gehen gegen eine Kolonie Eretrias in Kerkyra vor), Megara aus *ibid.* 57 (noch indirekter: Krieg Megaras gegen Perinthos, das Kolonie von Samos ist). (14) Datierungen will ich nicht ausbreiten, aber allgemein dauert der Krieg „jahrzehntelang“ oder in der Größenordnung eines Jahrhunderts⁴⁸⁾. Das ist völlig ohne antike Grundlage; alle Nachrichten sind mit einer Dauer von ca. zwei Jahren wohl vereinbar. Hierfür kann ich keinen besseren Grund nennen als teils die Suggestion dessen, daß Thukydides den Krieg als kleinen Vorläufer des Peloponnesischen Krieges einführt, teils den, daß die willkürlich herangezogenen Stellen zeitlich nicht zusammenpaßten. Das ist aber ein schwacher Grund, denn man hat umgekehrt jene Stellen deshalb mit gutem Gewissen herangezogen, weil man die ganze Epoche durch den Lelantischen Krieg besetzt glaubte. (15) Selbst Herodots Überlegungen finden ihre Parallele bzw. geradezu Nachfolge: Holm billigte Herodots Deutung der Hilfe Eretrias für Milet im jonischen Aufstand und glaubte, daß der Verrat der Samier an den Joniern bei Lade in der alten Feindschaft begründet war⁴⁹⁾. (16) Zum Schluß ein Zitat zur Kampfweise: „*ἰπποβόται* nannten sich voll Stolz die Adligen in Chalkis auf Euböa. Mit Schwert und Lanze bewehrt, durch Schild und kostbare Rüstung gedeckt, zogen die Adligen zu Pferde in den Kampf, um sich in agonaler Weise, die den Einsatz von Fernwaffen und Schleudern verbot, miteinander zu messen“⁵⁰⁾. Hier haben sich die schwerbewaffneten Hopliten des Archilochos (o. Nr. 1) und die Reiter des Aristoteles (Nr. 8) im Geist des Autors zu einer Vision mittelalterlicher Ritterheere kombiniert, ergänzt durch eine Assoziation von Turnieren aus der konstruierten Abmachung o. Nr. 6. Strabo (Nr. 9) hat die gleichen Elemente entschieden vernünftiger kombiniert, indem er Reiter und Hopliten nebeneinanderstellt.

Läsen wir bei Plutarch oder Pausanias, der Krieg habe ein Jahrhundert gedauert, Megara, Korinth, Ägina und andere namentlich genannte Orte hätten teilgenommen, schwergepan-

48) Plötz a. O. und *Cambr. Anc. Hist.* a. O.

49) Lange Fehde, *Festschr. E. Curtius*, 1884, S. 32. Daß die Assoziation der beiden Stellen an sich richtig ist, wurde schon o. S. 203 mit Anm. 37 bemerkt.

50) Bengtson a. O. 108. In der von ihm zitierten Literatur z. T. vorbereitet, aber nicht belegt (außer daß es vollgerüstete Reiter auf Darstellungen wenigstens gibt).

zerte Reiterheere hätten gekämpft – wer würde wohl den Mut haben, das alles für bloße Vermutung und Kombination zu halten? Würde nicht unsere Erklärung zu Nr. 14 (Dauer des Krieges) als schwach und unüberzeugend zurückgewiesen und der „Quellenwert“ der „Nachrichten“ glänzend rehabilitiert werden? Würde man nicht in Nr. 13 auf den Ausdruck „possibly Megara“ hinweisen und folgern, daß der Autor sehr wohl zwischen sicher Bekanntem und Hypothetischem zu unterscheiden wisse?⁵¹⁾ Und doch ist all das Unwahrscheinliche Tatsache. Jeder ist sich über die Unmöglichkeit primärer Information beim modernen Autor im klaren, und die Überlegungen sind in Aufsätzen, Anmerkungen usw. dokumentiert, während uns die antiken Autoren nur kurz das Resultat ihrer Überlegungen mitteilen⁵²⁾.

4. *Die Lehre.* Unser methodisches Bewußtsein ist von der irrealen Zweiteilung der Tradition in „Quellen“ und „Sekundärliteratur“ bestimmt. Dabei gilt oft selbst Byzantinisches, gewiß aber alles Frühere als „Quelle“, während es in Wahrheit allenfalls Sekundärliteratur sein kann, deren Quelle verloren ist. Unsere Vorstellung vom „Quellenautor“ ist, daß er ein gutes und ein verdammenswertes Ding tun konnte: authentische „Nachrichten“ überliefern oder leichtfertig kombinieren und phantasieren. Vom modernen Forscher nehmen wir an, daß er die Quellen sammelt, sichtet und daraus die tatsächlichen Vorgänge ermittelt oder rekonstruiert. Tatsächlich ist der Unterschied weitgehend Illusion. Erstens zeigt die häufige Kombination immer derselben Stellen ganz wie in modernen Arbeiten, daß auch der byzantinische, der kaiserzeitliche und hellenistische Philologe Möglichkeiten hatte, das bis dahin aufgelaufene Material an Nachrichten und Scheinnachrichten zu überblicken; noch früher, etwa bis Aristoteles, konnte man wohl noch alles im Kopf haben. Zweitens und vor allem aber tat er dann genau dasselbe wie sein moderner Nachfolger; das Rekonstruieren des Forschers und das Phantasieren des „Quellenautors“ sind völlig dasselbe, in unserm Fall sogar ohne Unterschied in der Qualität. Beide sind von dem gleichen verhängnisvollen Wunsch beseelt zu wissen, „welches Lied die Sirenen sangen oder welchen Namen Achill unter den Mädchen annahm“, und versuchen, dem

51) Ein oft gebrauchtes, grundfalsches Argument.

52) Deshalb sind nur kurze, zusammenfassende Darstellungen als moderne Parallelen geeignet.

Material etwas Neues abzugewinnen. Gewiß wird hier und da etwas von dem, was sich die Vorgänger ausgedacht haben, bezweifelt, aber der Nächste bringt es wieder zu Ehren, und im ganzen nimmt das Material ständig zu. Nur bleiben die modernen Hypothesen wenigstens dem, der sich in die Spezialliteratur vertieft, ständig als Hypothesen erkennbar, wenn auch nicht immer leicht.

Weil nun die beim modernen Forscher als legitim geltende ermittelnde Tätigkeit beim „Quellenautor“ stigmatisiert ist, wird sie überall da nicht erkannt, wo man nicht zu einer negativen Bewertung des Autors bereit ist, und das ist gerade heute meistens der Fall. Schematisch dargestellt, geschieht dann folgendes. Der Historiker findet eine primäre Nachricht a und bei den späteren Autoren jeweils neue Elemente b, c, d, ... vor. Seine Einstellung zwingt ihn anzunehmen, daß alle diese weiteren Elemente von Anfang an vorhanden gewesen sind. Sie müssen folglich durch unbekannte Traditionskanäle gelaufen sein, die ihr Wissen stückweise an die erhaltenen Autoren abgeben haben. Es liegt dann oft nahe, auch die übereinstimmenden Elemente (a, b bei dem Autor, der a, b, c hat) durch diese Kanäle gehen zu lassen, so daß im Extremfall die Tradition als unterirdischer Kanal erscheint, aus dem ab und zu ein blinder Strang an die Oberfläche der erhaltenen Autoren tritt.

Der dadurch erzeugte ungeheure Bedarf an solchen unterirdischen Kanälen hat die ganze Vorstellung, die man sich von der Tradition macht, so völlig geprägt, daß niemand etwas Erstaunliches darin findet, wenn Autoren aus Zeiten, die ihnen so fern waren wie uns die Stauferzeit, Dinge wissen, die bei älteren Autoren nicht zu finden oder ihnen sogar offenbar unbekannt waren, während es sich ein mittelalterlicher Historiker zweimal überlegt, ob er eine Nachricht glauben kann, die zweihundert oder nur hundert Jahre nach dem Ereignis zum ersten Mal berichtet wird. Umgekehrt sollen immer wieder ausgerechnet die Autoren, deren ununterbrochene Tradierung durch ihr Erhalten sein verbürgt ist, einander nicht kennen. Die Vorstellungen, die man sich heute von den Wegen macht, wie authentische Nachrichten aus alter Zeit an späte Autoren gelangt sind, sind weithin bestenfalls unverifiziert; die Quellenforschung muß mit strenger Methode noch einmal ganz von vorn anfangen.

Hier sei nur auf einen Punkt eingegangen, die mündliche Tradition, mit der man die erste Zeitstrecke bis hin zu Herodot überbrückt. Was man hierüber zu denken pflegt, ist vollständig

unbegründet⁵³). Die Lebenserfahrung (die man zu Unrecht in diesem Punkt für unmaßgeblich hält) zeigt, daß schon nach hundert Jahren nur ganz wenig, nach hundertfünfzig Jahren so leicht gar nichts erinnert wird. Bemerkenswert klar bestätigen das die griechischen Verhältnisse. Es kann ja nicht Zufall sein, daß die eindeutig historischen Nachrichten genau gleichzeitig mit Schrift und Literatur kurz vor 700 v. Chr. beginnen⁵⁴), denn die Geschichtsschreibung entstand so spät, daß zu ihrer Zeit die älteste Literatur weit über die Zeit hinausreichte, die für mündliche Tradition erreichbar war. Das sicherste Indiz sind die historischen Namen, deren ältester, gerade an der Grenze, wohl der des Midas ist. Auffallend viele alte historische Namen und Ereignisse sind mit Dichtern oder Dichterstellen verknüpft: Midas, Gyges, die Kimmerier, die lydischen und messenischen Kämpfe, die spartanische Rhetra, Pittakos und Polykrates, und so auch der Lelantische Krieg. Die Rolle der Gedichte Solons als Quelle des Aristoteles in der Schrift vom Staat der Athener ist bekannt. Herodot hatte also nur spärliche Literaturstellen (schwerlich Inschriften)⁵⁵) für die frühe Zeit zur Verfügung. Daraus hat er dann das Äußerste herauszuholen versucht⁵⁶); Anekdoten dürften im allgemeinen willkürlich an bekannte Namen angeknüpft sein, wie das noch neuzeitliche Geschichtsschreibung freigebig getan hat. Wo es aber überhaupt nichts gab, konnte Herodot auch nichts berichten, und so ist es sehr bemerkenswert, daß er von schriftlosen Völkern wie Thraziern oder Skythen keine einzige zurückliegende historische Mitteilung macht. Mündliche Überlieferung sollte dort nicht weniger reich gesprudelt sein als bei den Ägyptern.

53) Um mir über die Möglichkeit mündlicher Überlieferung allgemein klar zu werden, habe ich den Märchenstoff von Amor und Psyche untersucht (Amor und Psyche, Abh. Mainzer Akad. 1977), mit einem unerwartet klaren negativen Ergebnis, s. bes. S. 98–100.

54) Die Frage des angeblich historischen Kerns von ‚Sagen‘ erörtere ich nicht (ich glaube nicht daran und habe den Ausdruck seit Jahren aus meinem Sprachgebrauch verbannt, leider noch nicht in meinem Herodotbuch); auf epische Überlieferung brauche ich hier nicht einzugehen.

55) Zur Fiktivität vieler Inschriften bei Herodot s. Quellenangaben § 2, 22. – Ein begründetes Urteil über Benutzung von Inschriften durch antike Historiker könnte nur an Hand von Beispielfällen, wo die Inschrift erhalten ist, abgegeben werden (so gering ist der Prozentsatz des Erhaltenen nicht).

56) Als Beispiel dafür, was Herodot aus einem Dichtervers machen konnte, s. Quellenangaben 165².

Kurz sei ein Parallellfall erwähnt, der instruktiv ist durch den Unterschied, daß hier Literatur und historisches Interesse zugleich begannen: Die älteste Kiewer Chronik, die später in der Nestorchronik aufging, wurde 1039 begonnen, und ihre Autoren hatten außer wenigem aus griechischer Quelle nichts Schriftliches über zurückliegende Ereignisse in ihrer Heimat. Man sieht deutlich, daß sie nur über die letzten 20–30 Jahre wirklich gut Bescheid wußten (der Großfürst Jaroslav regierte damals seit 24 Jahren). Bei einer Reihe von Ereignissen, die die Chronik 50–8 Jahre vor ihrer Zeit ansetzt, sind Elemente der Konstruktion vor allem bei der Datierung unverkennbar, aber die Haupttatsachen waren noch bekannt. Unmittelbar dahinter aber beginnt fast die völlige Leere und der Bereich unhistorischer Erzählungen, die traditionell ‚Volksüberlieferung‘ heißen, aber ebenso gut als literarische Schöpfungen nach griechischen Vorbildern (vieles letztlich auf Herodot zurückgehend) gelten können⁵⁷⁾.

Der Fall des Lelantischen Krieges ist sicher extrem, aber er lehrt doch, daß sich die Geschichtswissenschaft noch in großem Umfang auf unauthentisches Material stützt. Und er lehrt, welch radikaler Vorsicht im eignen Kombinieren es bedarf, wenn ein Forscher mehr erreichen möchte, als alten Legenden ein neues Stück hinzuzufügen.

Zusammenfassung II. Chronologisch geordnet, stellen sich die antiken Angaben über den Lelantischen Krieg als Kette von Pseudo-Nachrichten heraus, deren jede durch Kombination aus den früheren gewonnen ist. Angelpunkt ist, daß Thuc. I, 15, 3 von Hdt. 5, 99, 1 abhängig ist. Archil. frg. 3 W. bzw. das Gedicht, woraus es stammt, ist die einzige authentische Grundlage von allem (Abschn. 1–2). Die modernen Historiker haben die Gewinnung von Pseudowissen mit denselben Methoden fortgesetzt und die Arbeitsweise der antiken Autoren, die ihrer eignen im Prinzip gleicht, verkannt (Abschn. 3–4).

Heikendorf

D. Fehling

57) Das Gesagte geht unmittelbar hervor aus den Beobachtungen des klassischen Werks von A. Schachmatoff, Razyskanija o drevnejšych russkich letopisnych svodach, 1908 (soweit hier gebraucht, unüberholt), besonders S. 460–5. Die griechischen Ursprünge der Erzählungen (anders beurteilt) belegt A. Stender-Petersen, Die Varägersage als Quelle der altrussischen Chronik, Aarhus 1934.